

Sächsische

Elb- = Zeitung.

Unterhaltungsschrift und Anzeigebblatt.

Mit Beiblatt: „Der Elbbote.“

Verantwortlicher Redacteur u. Verleger: Ludwig Donath in Schandau.

Nr. 51.

Durch alle Postanstalten
zu beziehen.

Freitag, den 21. Decbr.

Pränumerationspreis:
vierteljährl. 10 Ngr.

1855.

John Law und das Papiergeld.

Die jetzige durch die Ausweisung des fremden Papiergeldes entstandene Geldkrise hat zu den wunderbarsten Gedanken und Fragen Veranlassung gegeben. So haben Viele sich gewundert und gefragt: Haben wir denn zu viel Papiergeld? Sogleich aber auch hinzugesetzt: Wir verspüren in unseren Taschen keinen Ueberfluß, vielmehr sind solche ziemlich leer und das Bettelgehen liegt näher, als sonst Etwas. Und doch ist es Wahrheit, daß es zu viel Papiergeld giebt, wenn auch nicht wahr auf die Taschen des Einzelnen. Papiergeld giebt es dann zu viel, wenn nicht die gehörige Deckung dafür geschafft werden kann. In Deutschland circulirt eine Summe von 284,502,931 Thlr. Papiergeld zu viel, weil dafür keine Deckung vorhanden ist. — Zahlen sprechen für oder wider die Sache.

Daß das System des Papiergeldes, obwohl tabellos und weilsam in Zeiten unabwendbarer Noth, doch im Ganzen nicht eilbringend für Staaten und Völker ist, beweist die Geschichte Frankreichs schon klar und deutlich.

Nach Ludwigs des XIV. Tode, welcher zur Unterhaltung seiner stehenden Heere große Summen bedurfte, viele der Nation zum Unglück unternommene Kriege führte und außerdem mit seinem Hofstaat viel verschwendete, war die Finanznoth in Frankreich aufs Höchste gestiegen. Wie dieser abhelfen, dies war die Bekümmerniß der denkenden Köpfe. Viele Vorschläge wurden gemacht, aber auch wieder verworfen. Wie dies gewöhnlich die Noth mit sich bringt. Endlich entschloß man sich zu dem von dem Schottländer John Law vorgeschlagenen Mittel, durch eine allgemeine Bank die Staatsschuld zu tilgen und dem Mangel der circulirenden Geldmasse mittelst Banknoten abzuhefen. Das Mittel selbst war von der Art, daß es, wenn es mit Mäßigung, Redlichkeit und Weisheit verfolgt worden wäre, gute Früchte bringen konnte. Durch die Einlagen der Reichen hätte die Bank, und hinter ihr die Regierung große Geldsummen in die Hand erhalten, und dabei die Staatsschulden mit Banknoten bezahlen können. Es würden auch solche Noten im Privatverkehr gerne angenommen worden sein — wenn und so lange der Credit der Bank aufrecht gestanden wäre. Viele der reichsten Privatleute nahmen auch wirklich die Bankpapiere an Zahlungsstatt, nachdem sie durch Einlegung ihrer Gelder in die Bank bei derselben

sich selbst betheiliget hatten. Der Credit der Bank wurde dadurch auch wirklich gehoben. Alles rannte nach Aktien. Die Aktien stiegen bis zu ihrem zehnfachen Werthe und wer bares Geld hatte, trug solches in die Bank. Die Noten, deren Austausch die Bank nach einer unveränderlichen Währung zusagte, wurden lieber genommen als bares Geld. Durch den Handel mit Actien eroberten Viele einen enormen Reichthum. Dieses Beispiel lockte viele Andere zu einem so verführerischen und verwerflichen Glücksspiel. Gar zu bald war das Zusammenbrechen dieses Papierhauses unvermeidlich durch das Mißverhältniß zum reellen Werth und durch unkluge Manipulationen der Regierung. Der Herzog Regent vereinigte im Jahre 1719 die Bank mit der Königl. Schatzkammer und erließ neue Banknoten, worinnen die Zahlung in unveränderlicher Währung nicht mehr zugesichert war. Die Verständigeren sahen bald ein, daß bei der ungehörigen Masse Papiergeldes Deckung nicht mehr möglich sei. Es begann ein Zudrängen zur Bank. Durch das hierauf erfolgte Herabsetzen der Noten um die Hälfte Seiten der Regierung wurde der Credit der Bank vollends zerstört. Die Bank fiel und — hunderttausend Familien geriethen an den Bettelstab. Durch ganz Frankreich war ein Schrei des Entsetzens, des Jammers und der Noth. John Law floh aus Frankreich, arm, wie er eingewandert war.

Zur Linderung der allgemeinen Noth wurde eine Art Liquidationsverfahren angeordnet. Das Ergebnis desselben war die Uebernahme von 1631 Millionen neuer Staatsschulden auf die Schultern der Nation.

Das System des Papiergeldes, sagt ein neuer Geschichtsschreiber, hat nicht allein alle Garantie der politischen Freiheit den Schwächern und Creditlosen geraubt, sondern auch in das Herz der Staaten eine Krebsartige Krankheit gelegt, eine neue — in Papier und Zahlen bestehende — Art des Reichthums an die Seite des Grundvermögens und der Industriecapitale gesetzt, oder vielmehr auf Unkosten der beiden letzten gegründet, die Allgewalt des Geldes vermehrt, die Ungleichheiten des Privatvermögens furchtbar gesteigert und den Werth von allem Gut und von aller persönlichen Erwerbsthätigkeit einem beständigem Schwanken preisgegeben. —

Ob der Mann Recht hat, wollen wir dem Urtheil des Lesers selbst überlassen. — Soviel steht fest, daß wir unserer Regierung für die ergriffene Maßregel der Ausweisung (nicht der Menschen aus der menschlichen Gesellschaft, sondern

den des Papiergeldes aus dem menschlichen Verkehr) und Dank schuldig sind.

Tagesgeschichte.

Schandaun, 15. Decbr. Der Dresd. Volkszeit. wird von hier geschrieben: Unser Nachbarland Böhmen hat bereits auf der größten Strecke der schiffbaren Elbe eine Eisfahrt gehabt, die verhältnismäßig mehr Schaden verursacht hat, als die gewöhnlichen Eisaufbrüche im Frühjahr. Am 10. d. M. wurde nämlich das Eis bei Raudnitz durch die oberhalb angestauten Wassermassen unerwartet in Bewegung gesetzt. In Lobositz, wo gerade Markt war und eine lebhafteste Passage über das Eis statt fand, brach dieses zum Glück Nachmittags, doch mußten mehrere Menschen, welche gerade den Fluß passirten, um sich an's Land zu retten, bis an die Brust durch das Wasser waden; hier wurden 11 große Fahrzeuge mehr oder minder beschädigt und zwei Schiffmühlen fast gänzlich zertrümmert. In Aussig, wo man bei einer Kälte von 12 bis 15° keine Ahnung hatte, daß das Wasser bis auf 4 Ellen steigen könnte, brach das Eis in der Nacht und riß hier 16 Zillen und viele kleinere Fahrzeuge mit fort, die nun ein paar Stunden unterhalb in der Mitte des Flusses im Eise fest gefeilt stehen. Es ist dies um so mehr zu beklagen, als von diesem Unglücke gerade mehrere Schiffseigenthümer betroffen worden sind, deren ganzer Reichthum in ihrem Rahne besteht und der nun nur bei ganz günstigen Witterungsverhältnissen und mit großen Geldopfern gerettet werden kann. Das Eis ist bis an die Tetschener Kettenbrücke getrieben und hat sich an über zwei Stunden aufwärts so zusammengeschoben, daß es an vielen Stellen bis auf den Grund des Flusses reicht, wodurch der dortigen Gegend bei der Frühjahrszeit große Gefahren drohen.

Preußen. Pommern hat sich das Vorrecht nicht nehmen lassen, bei der Landesvertretung auf die Wiedereinführung der Prügelstrafe zu dringen. Der stolper Kreistag hat nämlich am 12. d. mit 53 gegen 3 Stimmen den Beschluß gefaßt, eine Petition auf Einführung der körperlichen Züchtigung an das Haus der Abgeordneten zu richten.

— Auf dem Bilde in einer der letzten Nummern des „Punch“ sieht man Lord Palmerston als Buchsenmacher, wie er in seinem Laden die Zeitung liest. Oestreich tritt herein und fragt: welches ist Ihr Preis für den Frieden? Der Buchsenmacher antwortet: „Wir führen diesen Artikel in dem Augenblicke nicht.“

— Wie man der „Br. Z.“ aus Shorncliffe schreibt, vereinigt das Offiziercorps des 1. leichten Infanterie-Regiments der deutschen Legion die verschiedensten Elemente, so daß es an dessen Tafel nöthig wurde, darüber Beschluß zu fassen, welche Sprache als die herrschende zu erheben sei. Nach heftiger Debatte gewann unser gutes Deutsch die Oberhand. Das 1. Regiment vereinigt nun als Kameraden Offiziere, die sich bei Friedericia, Novara, Miloslaw und in Buenos Ayres gegenübergestellt haben. An der Tafel des Regiments sitzt der schwedische Baron, geschmückt mit dem Dannebrog-Orden, neben dem Hauptmann Garibaldischer Freischaren, der kaiserl. östreichische Offizier neben dem Insurgentenführer von Kions, der Adjutant von Rosas neben dem holsteinischen Lieutenant, dessen Kameraden auch unter der heißen Sonne Brasiliens bluteten. Die Bildung des 1. Regiments fiel übrigens in eine Zeit, als die Legion noch lediglich als fremde Söldnertruppe angesehen wurde. Von einer deutschen Legion war damals keine Rede und das 1. Regiment wurde die ersten 4 Wochen nach englischem Reglement und Kommando exercirt. Das Offiziercorps dieses Regiments, indem es seine Aufgabe besonnen zu Luge faßte und wohl erkannte, welche Vorurtheile zu überwinden sein, hielt strenge auf Reputation und begründete damit in England der Legion den guten Namen, den sie bis diesen Augenblick, trotz mancher beklagenswerthen Vorfälle, nicht eingebüßt hat. — Die deutsche Kirche der Legion ist nunmehr fertig und wird nächstens eingeweiht werden.

Hamburg, 17. Decbr. Gestern Abend war trotz des Thauwetters die Passage über die Elbe am Grasbrook vollständig unterbrochen und auch diesen Morgen wurde nur einige Stunden in Fährböten übergesetzt. — Oberwärts von da steht die Elbe noch; unterhalb ist sie im Treiben. — Bei Bruns- hausen heute wenig Eis im Fahrwasser. — Bei Kurhaven kein Eis. — Temperatur: 2 Grad Wärme.

(Veipz. Ztg.)

Wien. Graf Esterhazy wird sich in einigen Tagen wieder auf seinem Posten nach Petersburg begeben und dem Kaiser Alexander ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Franz Joseph überbringen. — Die „östd. Post“ schreibt: Wir stehen an der Schwelle einer großen und segensreichen Veränderung in der österreichischen Gesetzgebung. Der Entwurf des neuen Gewerbegesetzes ist vollendet, und wie wir erfahren, soll der erste Paragraph desselben den Antritt eines jeden Gewerbes welches nicht aus polizeilichen Rücksichten der Ueberwachung unterliegt, als frei gegeben erklären.

Paris, 15. Decbr. Die „R. Z.“ schreibt: Gestern sagte man, daß der Kaiser entschlossen sei, den nächsten Feldzug persönlich leiten. Er hat dem Wunsch ausgesprochen, im Laufe des Winters seine vorzüglichsten Generale zu einem Kriegsrathe in Paris zu versammeln. Marschall Pelissier soll demselben auch beiwohnen, ebenso General Canrobert und Baraguay d'Hilliers. — Alle einigermaßen werthvollen Maschinen, welche im Industriepalaste ausgestellt waren, sind von der Regierung angekauft worden, um in Konservatorium der Künste und Gewerbe aufgestellt zu werden. — Während des Karnevals werden im großen Schiffe des Industrie-Palastes mehrere Bälle stattfinden. — Die Reisekosten und den Unterhalt der Schauspielergesellschaft in der Krimm bestreitet der Kaiser aus seiner Privatkasse.

Paris, 17. Decbr. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der schwedische Gesandte dem Kaiser einen eigenhändigen Brief seines Souveräns übergeben habe, in welchem derselbe seinen Dank für den ihm verliehenen Orden ausdrückt.

(B. B. Z.)

London, 15. Decbr. Aus Paris vom 12. Decbr. wird der „Times“ geschrieben: Ich habe soeben einen Brief aus Stockholm vom 4. Decbr. gelesen. Demselben zufolge wäre an jenem Tage durch den Telegrafen die Nachricht eingetroffen, daß die Ratifikation des „Vertrages“ — so nennt man die Uebereinkunft jetzt — hier stattgefunden habe und der Austausch der Ratifikationen zwischen den beiden Regierungen nächstens erwartet werde. Das Abkommen ist ein befriedigendes für alle Parteien. Wie der Verfasser des Briefes schreibt, haben sich die Verbündeten davon überzeugt, daß Kronstadt und die russische Flotte auch ohne die Hilfe eines Heeres zerstört werden können, und in Stockholm glaubte man daß, wenn die Verbündeten ein Heer dorthin sendeten, Schweden nicht zurückbleiben würde. Ein Brief aus Kopenhagen vom 6. Decbr. meldet, daß ein Gesandter des Kaisers von Rußland mit einem eigenhändigem Briefe seines Herrschers an den König von Dänemark erwartet wurde.

Dem „Morning Chronicle“ wird von seinem Berliner Korrespondenten unter 14. Decbr. telegrafirt: Es sind hier Berichte aus Rußland eingetroffen, welchen zufolge die inneren Zustände jenes Reiches sehr geeignet sind neuen Unterhandlungen Vorschub zu leisten. Man weiß, daß vor ungefähr vier Monaten eine Verschwörung in Kleinrußland ganz im Stillen unterdrückt wurde. Von den in dieselbe verwickelten Personen hat man seitdem nichts gehört. Ihre Verzeigungen erstreckten sich bis auf die höheren Klassen der Gesellschaft, und unter den Verhafteten befanden sich der Sohn eines früheren Ministers und vier Generale. Absichtlich angelegte Feuerbrünste kamen häufig vor; auch der Brand, welcher vor einiger Zeit das Armee-Depot in Petersburg in Asche legte, soll nicht dem Zufalle seinem Ursprung verdanken.

Stockholm, Dienstag 18. Decbr. Vorm. Ein Vertrag Schwedens mit den Westmächten wurde dem Bernehmen nach gestern bestätigt.

Rußland. Aus Petersburg wird berichtet: Dem Verwaltungsrathe Polens ist von hier die Weisung zugegangen, die Landeseinwohner zu **freiwilliger** Beisteuer für die Verteidigung des Kreuzes in Sebastopol heranzuziehen, demzufolge bei den Kreischefs und den Schulzen Subscriptionsbogen ausgelegt sind. Jeder Bauer muß mindestens fünf Kopelen beisteuern.

Vom Kriegsschauplatz. Der Fall von Kars findet leider in nachstehender russischer Depesche seine Bestätigung. Fürst Murawiew meldet: „Am (28.) Nov. hat sich die Festung Kars ergeben. Die ganze Garnison mit dem Muschir Wassiw Pascha, 8 Paschas, General Williams und sein Stab sind Kriegsgefangene.“

Die Festung litt schon seit Langem an den nothwendigsten Nahrungsmitteln Mangel. Murawiew wußte alle Zugänge zu dem Plage mit solchem Erfolge zu überwachen, daß es nicht möglich war, der von schrecklichster Hungersnoth gequälten Garnison auch nur einige Schafe zuzuführen. Der in Erzerum stationirte Selim Pascha, welcher der hartbedrängten Festung leicht hätte Hülfe bringen können, versäumte den rechten Zeitpunkt dazu. Dmer Pascha war zu weit entfernt, um seine Landsleute mit Nachdruck unterstützen zu können. Dieser Sieg der Russen über die Türken verschiebt den Frieden auf lange, er wird den Stolz der Diplomaten an der Rewa von neuem entflammen; dieselben dürften jetzt alle ihnen nur halbwegs ungünstig erscheinenden Friedensbedingungen hartnäckig verwerfen. Zu Bedingungen welche für Rußland vortheilhaft sind, werden sich aber die Westmächte nach so vielen Opfern, Kämpfen und Siegen kaum verstehen.

— Die „N. Z.“ schreibt: Die Einnahme von Kars ist der erste Erfolg, welchen Rußland im gegenwärtigen Kriege aufzuweisen hat, und sie erhält insofern eine Bedeutung, die ihr unter anderen Verhältnissen schwerlich zuerkannt worden wäre. Im Jahre 1828 erstürmte Paszkewitsch mit einem schwachen Corps die Festung im ersten Anlaufe wenige Tage nach seinem Ausbruch von Gumri. Bei dem herabgekommenen Zustande der türkischen Armee in Kleinasien mußte man eine ähnliche rasche Katastrophe erwarten, als General Murawiew mit 30 bis 40.000 Mann Kerntrouppen im Juni d. J. vor Kars erschien. Die Besatzung zählte damals schwerlich mehr als 15.000 Mann und bestand zum Theil aus Milizen der Gebirgstämme (Kajen). Jeder Vergleich ihrer Lage mit derjenigen der Besatzung von Sebastopol ist von vornherein unstatthaft, da sie von Anfang an ausschließlich auf ihre eigenen unzulänglichen Mittel angewiesen und ihrem Geschick überlassen blieb. Bis zum 29. Septbr. wurde Kars überall als ein verlorner Posten angesehen und nicht die geringste ernstliche Anstrengung gemacht, ihm irgendwie zu Hilfe zu kommen. Erst als der Sturm vom 29. Septbr. mit einer der furchtbarsten Niederlagen endete, welche Rußland in diesem Kriege erfahren, lenkte sich das Nachdenken auf die Wirkungslosigkeit der der unerschrockenen Besatzung freigebig geschenkten Sympathien. Dennoch kam es nur zu Vorbereitungen und Anläufen, welche schließlich kaum einen schwachen Druck aus der Ferne übten. Zuletzt hat Rußland nur einen Platz gewonnen, dessen strategische Bedeutung bestritten ist, obwohl er genügt hat, seine Armee einen ganzen Feldzug hindurch zu beschäftigen. Im Uebrigen ist bemerkenswerth, daß auch diesen Erfolg die russische Armee lediglich den positiven Eigenschaften verdankt, welche ihr Auftreten in diesem Kriege überall bezeichnen. Die von ihr versuchte Offensive ist auch vor Kars vom entschiedensten Unglück begleitet gewesen und nur die Fähigkeit, mit welcher sie das Aushungerungssystem fortsetzte, und auf einer über 5000 Fuß hohen, kalten und fast ganz von Holz entblößten Hochfläche unbeweglich bis Ende Novbr. gelagert blieb, hat sie schließlich zum Ziele geführt.

Was übrigens die Zahl der Kriegsgefangenen Besatzung betrifft, an die sich in diesem Falle mehr als an die gefallene Festung das Interesse knüpft, so ist dieselbe wahrscheinlich bis auf einen geringen Rest zusammengeschmolzen. Die Reiterei wurde bekanntlich schon vor dem 29. Sept. aus der Festung

weggeschickt, die Kasen versuchten später fortwährend in kleinen Haufen die Einschließungslinie zu durchbrechen, und die reguläre Infanterie ist ohne Zweifel durch den Kampf vom 29., durch Entberungen aller Art, durch Hunger und Cholera bis auf einen Bruchtheil zusammengeschwunden. Es fragt sich, ob auch die bewaffneten Einwohner der Stadt unter den Kriegsgefangenen werden aufgeführt werden.

Der K. P. wird aus Bukarest, 7. Dec. gemeldet: Die walachischen Pompiers empörten sich jüngst gegen ihren Chef, den Major Bolianu, wurden aber entwaffnet und zur Haft gebracht. Bei der Untersuchung zeigte es sich, daß sie ihm verschiedene Unterschleife und Betrügereien Schuld gaben und zwar hauptsächlich bei Ausbezahlung ihres Soldes.

(Leipz. Ztg.)

Amerika. Die Directoren des Armenhauses in Cincinnati haben einen Brief an die Municipalität von New-York gerichtet, worin sie sich beklagen, daß von allen Mitteln entblößte Einwanderer von New-York aus schaarenweise nach dem Westen geschickt werden, wo dieselben häufig den öffentlichen Unterstützungsanstalten zur Last fallen. Der Mayor von New-York erwiderte hierauf, daß die dortigen Behörden niemals Einwanderer der Art nach den Städten im Innern sandten, daß aber häufig unbemittelte oder aus den Gefängnissen entlassene Personen aus Europa in New-York ankommen, welche schon bei ihrer Abreise mit Reisebillets nach Städten des Westens versehen wurden. Als Beispiel erzählt der Mayor, daß am 17. Sept. d. J. mit dem Schiffe „Deutschland“ aus Hamburg vier Personen ankamen, welche auf Kosten und im Auftrage der Behörden in Güstrow (in Mecklenburg-Schwerin) direkt aus den dortigen Gefängnissen expedirt wurden und mit Fahrbillets nach Mitranie in Wisconsin bereits in New-York versehen waren. Die Einwanderung aus Europa hat übrigens in diesem Jahre, im Vergleich zu den vorhergehenden, bedeutend abgenommen. Im Jahre 1853 war die Gesamtzahl der Einwanderer 284,045 und 1854 kamen deren 319,223 nach den vereinigten Staaten, dahingegen in den ersten zehn Monaten dieses Jahres nur 119,420. Aus Deutschland waren bis Ende Oktober d. J. nur 46,288 Personen eingewandert, statt 176,986 im vorigen Jahre.

Feuilleton.

Schiffer- und Schwimm-Schulen.

(Eingesandt.)

Seit Anfang dieses Monats sind die, viel besprochenen Schifferschulen ins Leben getreten. Wenn man hierbei bedenkt, daß die Schiffahrt, schon seit längerer Zeit, durch Dampfschiffe und Eisenbahnen mit einer bedeutenden Concurrenz zu kämpfen hat, daß sie demungeachtet noch besteht, ja, daß sie sogar, in wehrlicher Hinsicht, einen höhern Aufschwung erhalten hat, so besessigt sich die Ueberzeugung immer mehr, daß die Concurrenz dem Aufschwunge eines Geschäftes nur Nutzen bringt und höchstens einzelnen Personen Schaden zufügt, die früher das Geschäft beherrschten und, zum Nachtheile des Ganzen, einen indirekten Zwang ausübten. Aber es zeigt sich hierbei auch die Nothwendigkeit, daß jedem Schiffer die nöthigen Kenntnisse inne wohnen müssen, um den, durch den geregelten Elbverkehr und die Zellverhältnisse, gesteigerten Anforderungen an einen tüchtigen Schiffer genügen zu können. So freudig wir also die Schifferschulen begrüßen, in denen die jungen Schiffleute während des Winters, wo sie ihr Gewerbe zu betreiben, verhindert sind, sich theoretisch die nöthigen Kenntnisse erwerben können, um dieselben während der Schiffsfahrtsperiode praktisch zu benutzen, so sollte man doch neben der geistigen Ausbildung der Schiffsmannschaften nicht verabsäumen, auch dahin zu wirken, daß die, einem Schiffsmanne nöthigen körperlichen Uebungen und Fertigkeiten nicht vernachlässigt werden, da, bei dem oftmals gefährlichen Schiffe

fergewerbe, von diesen Fertigkeiten nicht selten das Leben des Schiffers und mit ihm das Wohl und Wehe ganzer Familien bedingt ist.

Die dem Schiffsmann nöthigste körperliche Fertigkeit ist aber unbedingt die Schwimmkunst.

Der Schiffer bewegt sich auf einem Elemente, das ihn, ohne diese Kunst, bei dem geringsten Unfalle, zu verschlingen droht, und, sonderbar — gerade unter den Schiffsmannschaften findet man, verhältnißmäßig, die wenigsten Schwimmkundigen. Es existirt kein Gewerbe, das so viele Opfer dem Untergange zuführt, als das Schiffergewerbe. Der Schieferdetler, der Steinbrecher, sogar der Bergmann, deren Beruf oft mit der größten Lebensgefahr verbunden ist, können sich bei gehöriger Vorsicht, vor Unglück bewahren, das Schiffergewerbe ist bei Weitem nicht so gefahrvoll; allein es fehlt bei demselben im Allgemeinen die Anwendung der Vorsicht, d. i. das Erlernen der Schwimmkunst. Fortwährend hört man, daß dieser oder Schiffsmann verunglückt, d. h. ertrunken ist. Warum? Er ist bei einem Sturme oder durch sonst einen Zufall in's Wasser gestürzt und ehe ihm von seinen andern, des Schwimmens ebenfalls unkundigen Schiffscameraden durch Röhre Hilfe geworden, ist er ertrunken. — Und — nicht schwierig ist die Schwimmkunst; es kann sie ein Jeder erlernen. Thöricht ist aber die oft gehörte Behauptung, daß die Schiffsteute, wenn sie schwimmen können, leichter im Wasser verunglücken, als die, des Schwimmens Unkundigen, indem sie weniger vorsichtig würden und daher leichter in Gefahr kämen. Thöricht ist diese Behauptung, da die Fertigkeit des Schwimmens eine vernünftige Vorsicht nicht ausschließt; thöricht ist sie aber auch um deswillen, weil es nicht wahr ist, daß ein Mensch, der schwimmen kann, sich nicht einige Zeit über dem Wasser zu erhalten vermöchte, auch wenn er bekleidet hinein gestürzt ist. — Freilich, sobald man schon schwimmen zu können glaubt, wenn man zehn Schritte weit im Wasser, ohne zu ertrinken, sich fort bewegen kann, so würde man Recht haben; und leider, kommt es vor, daß solche Leute, schwimmen zu können, glauben und behaupten. Gerade aber, um diesem Irrthume vorzubeugen, sollte streng darauf gehalten werden, daß die jungen Leute, die sich dem Schifferdienste widmen wollen, von Jugend auf, wirklich schwimmen lernen. Bei einem guten Lehrer ist diese Erlernung auch gänzlich gefahrlos; dies beweisen die Gasse'schen u. Krüger'schen Schwimmschulen in Dresden, in denen noch kein Schüler verunglückt ist.

Da nun auch die neuere Gesetzgebung an den Nachweis der erlernten Schwimmkunst die Erlangung eines Schifferpatentes geknüpft hat, so wäre es sehr wünschenswerth, daß, wie im Winter die Schifferschulen, im Sommer an solchen Orten, wo das Schiffergewerbe hauptsächlich betrieben wird, Schwimmschulen errichtet würden, wo die jungen Leute, nicht erst dann, wenn sie selbstständig ihr Geschäft betreiben wollen, sondern von Jugend auf Schwimm-Unterricht erhalten, damit sie fertige Schwimmer werden. Je älter aber ein Mann ist, um so schwieriger erlernt er die Schwimmkunst; daher ist es nöthig, sich darin von Jugend auf zu üben.

Sollte man es glauben, daß seit 14 Jahren aus der unbedeutenden Parochie Reinhardsdorf bei Schandau allein 14 Schiffsteute, darunter 8 Familienväter, bei Ausübung ihres Gewerbes, lediglich aus Unkenntniß des Schwimmens, im Wasser ihren Tod gefunden haben! Ist das Unglück so vieler Familien nicht beherzigenswerth?

Möchten doch diese Zeilen dazu beitragen, in hiesiger Gegend eine solche wohlthätige Anstalt ins Leben zu rufen. Sie würde nicht allein von Schiffern Treibenden, sondern auch von vielen andern jungen Leuten benutzt werden, so daß sie sich, wenigstens später, selbst erhalten kann und bei ihrem Beginne nur eines geringen Zuschusses aus Staats- oder Communal-Mitteln bedürfen würde.

Die Einrichtung einer Schwimmschule selbst betreffend, so behalten wir die Besprechung darüber einem späteren Aufsatze vor.

Die Türkei und ihre Nachbarn gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Eine geschichtliche Skizze von M. Norden.

(Fortsetzung.)

Im Juni endlich trennten sich der Kaiser und die Kaiserin, und es geschah schon in diesem Jahre der abermalige entschiedene Bruch mit der Türkei und die verbündeten Russen und Desterreicher rückten in das Gebiet des Sultans von verschiedenen Seiten ein, die Letztere in die Moldau, wo sie Jassy besetzten und mehrere feste Städte einnahmen, sonst aber ungeheure Verluste erlitten. Die Türken durchbrachen mehrere Male mit hartnäckiger Tapferkeit den weiten Gorden, in welchem der Feldmarschall Lasny das österreichische Heer aufgestellt hatte, wobei unermessliche Kriegsvorräthe verloren gingen; verheerende Seuchen fraßen Tausende von Soldaten, welche mit aller Kraft der Gesundheit zum Streite gegen die Osmanli ausgezogen waren und diese Letztern verwüsteten mit Raub und Mord das Bannat. Auch über die russische Flotte auf dem schwarzen Meer behielt der Ragudan Pascha die Oberhand, doch erstürmten die Russen nach sechsmonatlicher, von Potemkin geführter Belagerung das stark besetzte Dzakow.

Als der Großvezier aus Konstantinopel auszog stieg der Musti auf einen Thurm und rief nach dem Gebet dem Heere zu: Eure Feinde werden verschwinden wie der Thau des Morgens; Eure Spieße sollen glänzen wie der Blitz; Eure Säbel müssen Sichern und den Händen der Schutter gleichen; vergeßt nicht den Propheten und bedenkt, daß die Ungläubigen, die Ihr tödtet, Staffeln zu der Herrlichkeit des Himmels für Euch sein werden! Der Großvezier ging darauf an die Stadthore zurück und sagte: „Diese Thore sollen nie sich mir öffnen, wenn ich nicht heimkehre als Sieger über unsere Feinde!“ — Glühender Enthusiasmus beehrte während des ganzen Kampfes die Schaaren der Osmanen, welche sie im Verein mit ihrer wilden Tapferkeit zu viel gefährlicheren Widersachern machte, als man es sich gedacht hatte.

Das niederschlagendste Ereigniß, welches die österreichischen Truppen während dieses ganzen Feldzuges erfuhren, fand auf dem Rückzuge nach Karansebes am 20. September in der fürchterlichen Nacht bei Lugösch statt. Einige Soldaten fingen beim hellen Mondenschein Streit bei einem Wagen mit Branntwein mit einigen Freischärlern an und trieben diese fort. Die gute Ordnung des Zuges wurde noch mehr gestört als diese zurückkehrten, und mit dem Geschrei: „Turci! Turci! auf die Husaren schossen. Allgemeine Verwirrung entstand, welche zur unaufhaltbaren Flucht wurde, da man das Kommandowort: „Halt! Halt!“ für das Allahgeschrei der heranrückenden Türken nahm. Viele Soldaten hatten im Vertrauen auf die Sicherheit des Marsches während der Ruhe sich dem Schlafe überlassen; diese fuhren auf und feuerten auf die Leute vom Gepäc, welche mit ihren Pferden gegen die erlassenen Befehle zwischen der Infanterie sich aufhielten. Der Kaiser suchte sogleich die Ruhe wiederherzustellen, allein das Kreuzfeuer seiner eigenen Truppen tauschte auch ihn. Er wurde von seinem Gefolge getrennt und kam nur von einem einzigen Manne begleitet in Karansebes an. Der Troß gerieth in eine schaudervolle Verwirrung; die Führer der Rosse schnitten die Sattelgurte ab, warfen das Gepäc herunter und entflohen auf ihrem Thieren, indem sie schrien: „Die Türken sind da! Rette sich wer kann! Die Fuhrknechte der Artillerie zerbissen gleichfalls die Stränge und ließen ihre Geschütze fliehend im Stich. Einzelne hierhin und dorthin commandirte Soldaten schossen ohne zu wissen, wem diese Schüsse gelten sollten und weshalb sie abgefeuert würden, wodurch das Entsetzen seinen Gipfel erreichte. Die ganze Straße war mit unsinnig daher rennenden Menschen zu Fuß, zu Pferde und auf Wagen angefüllt, welche heulend und fluchend Alles umworfen, was sich ihnen entgegen stellte. Koffer, Geräthe, Zelte, Packtaschen, Sattelzeuge, waren weit und breit verstreut. Eine bedeutende An-

zahl Menschen fand in dieser heillosen Unordnung ihren Untergang.

Wenn gleich bei diesen wenigen Erfolgen der Hauptarmee diese und mit ihr der Kaiser Josef keinen besonderen Zuwachs an Kriegsrühm erlangten, so war doch das Betragen des Pestern, dieses edlen Freundes der Menschheit, so vorzüglich, daß es vorzugsweise hervorgehoben zu werden verdient. Allen seinen Soldaten ging er muthig nicht nur gegen den Feind, sondern auch in Ertragung aller Strapazen voran. Daher äußerten auch die Grenadiere: „Wie sollten wir über Gefahren klagen, da des Kaisers Krone so gut bloß gestellt wird, wie unsere Mütze!“ und: „sein Pug ist der eines Soldaten, sein Kleide schrank der eines Leutenants, seine Erholung die Arbeit, sein Leben unaufhaltsame Bewegung.“ — In beständiger Sorge für seine Soldaten ließ er in den Lagern Brunnen graben, um ihnen besseres Wasser zu verschaffen und oft Weinessig, Sauerkraut und andere erprobte Schutzmittel unter sie unentgeltlich austheilen. Größere und kleinere Spitäler wurden gebaut, wo es irgend anwendbar war und es wurde schon vor Sonnenaufgang manövriert und exercirt. Gewiß würde ohne alle diese Vorsichtsmaßregeln die Zahl der Opfer dieser Campagne noch unendlich vergrößert worden sein. Auch gegen die Gefangenen und Besiegten gebot er die größte Milde und es dankte ihm der Pascha von Belgrad in einem ehrsüchtigen Schreiben für diese und bemerkte dabei, daß er, um die barbarische Sitte des Kopfabschneidens der Gefangenen, welche bis dahin im türkischen Heere geherrscht hatte, abzuschaffen, statt der Belohnung von einem Dulaten für einen Feindeskopf, deren zehn für jeden lebenden Gefangenen ausgezahlt habe, welcher eingebracht würde.

Josef schrieb oft Ausfertigungen unter freiem Himmel oder wohnte in den dürftigsten Quartieren, wie sie unterwegs anzutreffen waren und bewegte sich nach wie vor in einer fast übermenschlichen Thätigkeit. Leider entsprang aus allen den Strapazen, denen er sich so rücksichtslos aussetzte, die so höchst betragenerwerthe Folge, daß er durch sie den Grund zu jener tödtlichen Krankheit legte, welche ihn sobald schon dahintraffen und seinem dem Wohle der Menschheit geweihten Dasein ein so frühes Ziel setzen sollte.

Dogleich nun die Hauptarmee nicht vom Glück begünstigt wurde, so erlangten doch die Seitenflügel unter dem Commando Laudons die schon angeführten Vortheile. Dieser größte Feind des großen Friedrich im siebenjährigen Kriege hatte auch diesmal seinen Namen den Osmanen so fürchterlich gemacht, daß sie ihn meistens nur „den deutschen Teufel!“ nannten. Der Kaiser, vom Faulfieber ergriffen, ging nach Wien zurück, während ein Waffenstillstand auf drei Monate geschlossen wurde, nach dessen Ablauf indessen der Krieg mit erneuerter Lebhaftigkeit fortgesetzt wurde. Wieder begann auf den Flügeln der Armee Laudons die blutige Arbeit, indem in kaum vierzehn Tagen die Festung Bervir in seinen Händen war. Der Prinz von Coburg drang mit einem andern Armeecorps durch die Moldau bis in die Wallachei vor, vereinigte sich mit Suwarow und Beide erfochten einen glänzenden Sieg bei Sokizan über die Türken und Arnauten, in Folge dessen das ganze türkische Lager, große Magazine und vielerlei Kriegsvorräthe von den Christen erbeutet wurden. Das Hauptcorps unter dem Feldmarschall Haddik dagegen machte geringere Fortschritte und als endlich dieser achtundsiebzigjährige Greis bedenklich erkrankte, erhielt Laudon auch über dieses den Oberbefehl. Abermals besiegte Generalmajor Weisay am 4. August und noch einmal General Clairfait am 28. des nämlichen Monats die Osmanen. Nach so günstigen Vorbereitungen ging Laudon jetzt mit forcirten Marschen unmittelbar auf Belgrad los, dessen Vorstadt er schon am letzten September mit Sturm einnahm. Um diese wichtige Grenzfestung zu entsetzen rückte der Großvezier schleunig mit 90,000 Mann gegen den Prinzen von Koburg an, den er zu fangen und dadurch die Moldau und die Wallachei zu erobern hoffte. Dieser letztere Feldherr vereinigte sich indessen noch schneller wieder mit Suwaroff und obgleich die Oesterreicher und Russen

ihren Feinden an Zahl weit nachstanden gingen sie dennoch muthig auf diese zu und siegten wieder entscheidend bei Martinest in der Wallachei, wobei 64 Kanonen und 100 Fahnen ihre Beute wurden. Der Großvezier ließ unter seine flüchtenden Türken mit Kartätschen feuern, um sie zum Stehen zu bringen und sie dem Feinde wieder entgegen zu treiben, jedoch auch diese verzweifelte Maßregel blieb wirkungslos und bezweckte nur, daß 5000 Muhamedaner das Schlachtfeld deckten. Eine andere für die Christen glückliche Folge dieser Schlacht war die Uebergabe Belgrads an Laudon, welche der Commandant Osman Pascha am 9. October bewerkstelligte und durch welche nahe an 400 größere und kleinere Feldstücke so wie ein reicher Vorrath von Kriegsbedarf und Lebensmitteln den Oesterreichern anheim fiel. Bei diesem so glorreichen Ereigniß können wir nicht umhin, folgende Zusammenstellung zu machen, welche den Wechsel menschlicher Schicksalsfälle abermals auf schlagende Weise darthut: Franz von Lothringen, der Gemahl Maria Theresias, befand sich 1739 in der österreichischen Armee, als diese Belgrad an die Türken verlor und gelangte wenige Jahre darauf durch seine Gemahlin auf den deutschen Kaiserthron; jetzt ein halbes Jahrhundert später — feuerte der Erzherzog Franz von Toskana, sein Enkel, die erste Kanone auf diese Festung ab und bestieg gleichfalls in dem nächsten Jahren als Franz der Zweite den Stuhl der Imperatoren. General Wallis übergab an jenem Unglückstage als Commandant Belgrad den Türken; sein Sohn, der Feldmarschall Wallis, wurde 1789 der erste christliche Commandant der wiedereroberten Feste. Der osmanische Befehlshaber, Osman Pascha, welcher den Christen jetzt sie überantwortete, war der Sohn jenes Paschas, welcher sie vor fünfzig Jahren mit siegreicher Hand für die Muhamedaner einnahm. (Schluß folgt.)

Das neue „Dresdner Album“. Im Jahre 1847 erschien in Dresden zum Besten der Armen des Erzgebirges und Voigtlandes, wie der Weber-Dörfer in der Oberlausitz ein Sammelwerk, mit Beiträgen der ersten und berühmtesten Schriftsteller, unter dem Titel „Dresdner Album“ herausgegeben von der menschenfreundlichen Dichterin Fräulein **Clafriede von Mühlensfels**. Dieses Buch war damals von einem wahren Segen begleitet; denn es ergab einen Reinertrag von ca. 2000 Thlr. — Durch die Noth, welche gegenwärtig noch am Rhein und der Weichsel bei den durch die Ueberschwemmungen Brunglücken herrscht, gerührt, faßte die edelsinnige Herausgeberin den Entschluß, im Verlag der Nikolaischen Buchhandlung in Berlin eine zweite Auflage dieses gottgesegneten Buches zu veranstalten, die seit einigen Tagen der Öffentlichkeit übergeben ist.

Wir halten es für Pflicht jedes Blattes im ganzen deutschen Reiche, zur Bekanntwerdung und Verbreitung dieses Werkes beizutragen und erfüllen diese mit wahrer Freude, im Hinblick auf die vielen werthvollen neuen Beiträge, mit denen das Album sich präsentirt. Eröffnet wird es von einem dramatischen Bruchstück aus der Feder Sr. Majestät des Königs Johann von Sachsen, das, durch edle gebildete Sprache wie durch tiefe und schöne Gedanken gleich ausgezeichnet, eine wahre Perle des Werkes ist. Ihm schließen sich an die Prinzessin Amalie von Sachsen, die Könige Ludwig und Max von Baiern, der Prinz Emil von Wittgenstein und die geachtetsten Schriftsteller der Nation nebst vielen ausländischen. Als besonders lezenswerth heben wir hervor: „Die Einführung der Taschenuhrenfabrikation in Schlesien“ von Dr. Andreas Sommer in Berlin, „Aus dem Jahrbuche eines Lutheraners“ von Professor Delitzsch in Erlangen, „Die Union der protestantischen Hauptparteien in Deutschland“ von Probst Dr. Nitsch in Berlin, „Gottscheds Frau“ von Hofrath Dr. Klemm in Dresden, „Ueber den Chor in der alchristlichen Basilika“ von Dr. Emil Braun in Rom, „Ueber die Schillerstiftung. Brief an den Director Kraukling“ von Dr. Julius Hammer in Dresden, „Courierfahrt von Paris nach London“ von Frei-

herr Max Maria von Weber in Dresden, „Aber Abhilfe der Noth und des menschlichen Elends“ von Bischoff Bessenberg. Neben diesen prosaischen Beiträgen haben viele der ausgezeichnetsten Dichter der Gegenwart poetische Gaben beige-steuert, die in tausend Herzen freudigen Anklang finden werden und mit denen der Herausgeberin vereint das Buch zu einem echten deutschen Hauschatz für alle gebildete Familien machen.

Der edle Zweck, die Unterstützung der Unglücklichen am Rhein und der Weichsel, wie der Dresdner Liedgesellschaft, welche $\frac{1}{2}$ des Ertrags erhält, läßt hoffen, daß jeder, dessen Kräfte es erlauben, das „Dresdner Album“ in seiner Familie einführt. Der Herausgeberin aber gebührt im Namen aller der Unglücklichen, denen sie Hülfe bringt, der innigste Dank und die ehrenvollste Anerkennung des deutschen Volkes, das sie stets zu seinen Wohlthätern zählen wird.

Der bereits in den weitesten Kreisen bekannte junge Dichter Adolf Stern lebt seit einiger Zeit in Chemnitz, wo er ein Feuilleton zum dortigen Anzeiger, der wöchentlich zweimal erscheint, redigirt. Die in Chemnitz befindliche treffliche Schauspieltruppe unter Direktion des Hrn. Bensberg bietet dem Feuilletonisten reichen und angenehmen Stoff zur Besprechung. Außer Stern sind noch eine Reihe anderer geschickter Namen als Mitarbeiter am Feuilleton des Eb. N. genannt, darunter Anna Löbn, Dr. Reichenbach, W. Nürnberger, M. Horn, E. Frige (Criminalrath in Magdeburg), Verfasser vieler Novellen und Erzählungen.

Bermischtes.

Keine Zahnschmerzen mehr! Wir glauben unsere geehrten Leser auf folgendes Mittel, das sich gegen alle Arten von Zahnschmerzen sicher hülfreich erweisen soll, aufmerksam machen zu müssen.

Herr Dr. Hering macht jetzt nämlich hierüber folgende beachtenswerthe Mittheilung: „Das hohle Zähne schmerzen, kommt daher, weil sie schon von Krankheit mehr angegriffen sind, aber das Hohle ist keine Ursache des Schmerzes; sie können ja hohl werden und ganz und gar abfallen, ohne allen Schmerz; dann schmerzt auch kein solcher Zahn immerfort, während andere entsetzlich schmerzen können, ohne hohl zu sein.

Was man erzählt von bloßliegenden Nerven, das sind Fabeln, und wer weiß, was ein Nerv ist, und sich die Mühe nimmt nachzudenken, wird es einsehen. Das Ausreißen ist nur zu gestatten bei unheilbaren Zahnsteln, Geschwüren an der Wurzel u. außerdem bei Kindern vor dem Zahnwechsel; in allen anderen Fällen ist es ein sehr schlechtes Mittel, weil auch die Wurzel mit herauskommt und dadurch dem Unterkiefer geschadet wird, da doch in vielen Fällen die Wurzel darin bleiben könnte, ohne je Schmerz zu machen. Besonders ist es deswegen schlecht, weil fast immer, wenn man einen hohlen Zahn heraus hat, ein anderer desto geschwinder hohl wird. Der Brand geht immer nur sehr langsam von einem Zahne zum andern, wenn diese darin bleiben. Hierbei sind nur einige besondere Krankheiten ausgenommen, die sehr schnell alle, oder doch viele Zähne hohl machen. Ist diese Krankheit aber dieser Art, so hilft auch kein Herausreißen einzelner, selbst nicht wenn alle sammt und sonders ausgerissen würden, denn dieselbe Krankheit würde dann die Knochen befallen. Man lasse sich nicht weis machen, ein Zahn könne den andern schwarz machen und anstecken. Das haben sich nur solche Leute ausgedacht, die für die ausgezogenen Zähne bezahlt werden, Zahnschmerzen aber nicht heilen können.

So viel bis jetzt bekannt, giebt es aber ein Mittel, welches gegen alle Arten von Zahnschmerzen sich sicher hülfreich erweist: das ist das salzsaure Gas.

Bei Darstellung und Anwendung dieses Gases verfährt man nach Anleitung Dr. Cupel's, Amisphyssikus in Buttstedt auf folgende Weise: Man schüttet in ein gläsernes oder por-

zellanenes Gefäß, etwa in ein gewöhnliches Trinkglas, oder eine geräumige Kaffeetasse, einige Theelöffel Kochsalz und übergießt dieses mit ungefähr halb so viel concentrirter Schwefelsäure. Die aus dieser sofort ausbrausenden Mischung emporsteigenden Dämpfe, deren Entwicklung man noch durch ein wenig Umrühren mittelst eines Glas- oder Holzstäbchens befördern kann, läßt man in den Mund, möglichst nach der schmerzhaften Seite zu ziehen, wobei man den Odem etwas anhält, damit der Hustenreiz, welcher durch dieses Gas erregt wird, nicht zu schnell eintrete. Die einzige Unbequemlichkeit dabei ist der Hustenreiz, welcher erfolgt, sobald das Gas den Luftröhrenkopf erreicht, doch auch bald wieder verschwindet, wenn man den Mund von dem Gefäße entfernt; zugleich ist aber auch der Schmerz gänzlich verschwunden.

Nur da, wo durch Caries (Knochenfraß) viele Zähne zugleich und bedeutend angegangen sind, ist die Wirkung zuweilen etwas langsamer, verzögert sich aber nie über 15 Minuten, während welcher Zeit der Kranke das Einziehen der Dämpfe einige Male wiederholen muß.

In denselben Fällen, wo das Uebel, bereits lange, vielleicht Wochen lang gedauert hat, macht mitunter ein erneuerter Anfall, welcher immer nach 12 bis 24 Stunden eintritt, die wiederholte Anwendung dieses Mittels nöthig, worauf sodann aber der Schmerz dauert verschwindet.

Noch sei hierbei des angenehmsten und lieblichsten Mittels, welches die Zähne schön rein hält, ja sogar den sogenannten Weinstein wegnimmt, so daß man sich nicht mit Eisen und Stahl daran braucht herumkraken zu lassen, gedacht. Es besteht darin, daß man ein Restchen Rahm oder Sahne stehen läßt, bis es zusäuern anfängt, und sich die Zähne damit abreibt; sind sie nachher mit lauem Wasser wieder abgespült, so fühlt man es, wie rein sie sind. (W. a. U.)

Ursache der Kahlköpfigkeit. Ein Londoner Hutmacher, ein beobachtender Kopf, schreibt die Erscheinung, daß die Männer jetzt ungleich früher kahlköpfig werden, als vor 30 bis 40 Jahren, größtentheils der starken Verbreitung der Seidenhüte zu, die, undurchdringlich für die Luft, den Kopf weit wärmer halten als die alten Castorhüte. Daß diese abkamen, rührte, wie er behauptet, hauptsächlich daher, daß die Biber im großen Jagdgebiet der Hudsonsbeigesellschaft fast ausgerottet waren. Seit dem Aufkommen der Seidenhüte scheinen sie sich aber wieder zu vermehren, und so hätten wir hier ein interessantes Beispiel vom Einfluß menschlicher Sitte auf die Thierwelt in weitentlegenen Erdstrichen. Wenn wirklich Seidenhüte die Kahlköpfigkeit befördern, so opfern wir also unseren eigenen Pelz, damit dem Biber der seinige wieder wachse. Uebrigens will man auch die Beobachtung gemacht haben, daß in Regimentern, welche Helme tragen, Kahlköpfigkeit häufiger vorkommt, als bei sonstigen Landesvertheidigern.

Eine Bauern-Hochzeit in Baiern. Aus der Gegend von Regensburg wird die Beschreibung einer Bauern-Hochzeit geliefert, die auf Alles, nur nicht auf jene patriarchalische Einfachheit schließen läßt, die in modernen Dorfgeschichten den Dörflern nachgerühmt werden. Die ländlich Braut glänzte von Gold, von ächtem Gold. Ihre Kopfbedeckung war mit acht schwarzen Spitzen umsäumt, welche nicht weniger als 50 Gulden kosteten, wonach der Werth der Haube abgeschätzt werden kann. Den Hals zierte eine goldene Kette mit einer mit kostbaren Steinen und Perlen besetzten Schließe, und überdies hing noch an goldener, sogenannter Erbsenkette eine schöne goldene Cylinderuhr. Das Nieder von golddurchwirktem Stoff war außerdem mit Goldstickereien und Goldborden überladen. Das Halstuch war mit Goldspitzen, im Werthe von 4 fl. für die Elle besetzt, und die Goldeinfassung des Schurzes kostete im Ellenmaße 8 Gulden. Selbst die Schuhe waren mit Goldstickereien verkrämt und erreichten einen Werth von 21 Gulden. Ein Gast hatte an seinem einen Rocke ganze Krohenthaler und an den Beinkleidern und der Weste

halbe Kronenthaler als Knöpfe. — Augenscheinlich haben diese Bauern noch das, was der Berliner sagt: „Knöpfe.“

Die Damenschuhfabrikanten in Paris füttern jetzt die feinen Schuhe mit Korkblättern, deren 123 aus der Dicke eines Zolls geschnitten, weder Sobole, noch Seide oder Tuch dicker machen, über den Füßen die nöthige Wärme, und den Schuhen Dichtigkeit verleihen. Die Erfindung ist von dem Engländer W. F. Coles.

Im württembergischen Oberlande wurde an einigen Orten das seltene Phänomen eines Blutregens beobachtet.

In England ist man gegenwärtig im Begriff eine Zeitschrift für Blinde in erhöhtern Lettern zu gründen.

Im vorigen Monate, heißt es heute in einem New-Yorker Blatte, wurde zu Rochester (Vereinigte Staaten) eine Trauung durch die hochw. Antoniette L. Brown, den weiblichen Prediger vollzogen.

Folgender curioſer Druckfehler befand sich neulich in den „Hamburger Nachrichten“: In einer Musikalien-Anzeige von D. J. Polack's Wittve steht nämlich statt Czerny's Schule der Geläufigkeit — Czerny, Schullehrer-Geläufigkeit.

Es gab eine Zeit, wo man sehr viele Menschen zu Heiligen machte. Da ließ ein derzeit lebender Wigling die Bemerkung fallen: „Wenn diese Herren die Macht haben, heilig zu machen, warum fangen sie denn nicht bei sich selber an?“

Ein Mädchen, welches auf eine Drehbank paßt, gebraucht ein Drechsler. (Apoldisches Wochenbl.)

Die Philosophie gleich einem Gerücht Krebse; man kann an ihr kleben, aber Nahrung trifft man wenig in ihr.

Der Müſſigang ist der Rost des Lebens, er ruht mehr ab als die Arbeit.

Der Traum ist ein Leben im Schlafe; das Leben ein Traum im Wachen.

Börsen-Bericht.

Leipzig, 18. Decbr. 1855. Sächsische Landrentenbriefe 85 Gd. — Leipzig-Dresdner Eisenbahnactien — Br. 219 3/4 Gd. — Sächs.-Schlef. — Br. 99 Gd. — Böbau-Zittauer 42 Br. 41 1/2 Gd. — Magdeburg-Leipziger — Br. 319 1/2 Gd. — Berlin-Anhalt — Br. — Gd. — Berlin-Stettin — Br. — Gd. — Köln-Minden — Br. — Gd. — Thüringer — Br. 111 Gd. — Friedrich-Wilb.-Nordbahn — Br. — Gd. — Altona-Kieler — Br. 128 Gd. — Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien 136 1/2 Br. — Gd. — Braunschweiger Bankactien — Br. 127 Gd. — Weimarsche Bankactien Lit. A. — Br. 115 1/4 Gd. Lit. B. — Br. 114 Gd. — Wiener Banknoten — Br. 93 Gd. Betrag für 1 Gulden 19 Ngr. 3 Pf. Louisdor auf 100 Thlr. gleich 5 1/2 Thlr., beträgt pr. Stück 5 Thlr. 13 Ngr. 6 Pf. Dukaten auf 100 Thlr. gl. 5 1/4 Thlr., beträgt pr. Stück 3 Thlr. 5 Ngr. 2 Pf.

Producten-Preise.

Pirna, 15. Dec. Weizen 8 Thlr. 15 Ngr. bis 8 Thlr. 25 Ngr. Roggen 6 Thlr. 10 Ngr. bis 7 Thlr. 7 Ngr., Gerste 4 Thlr. 10 Ngr. bis 5 Thlr. — Ngr., Hafer 2 Thlr. 12 Ngr. bis 2 Thlr. 22 Ngr. Dresden, 14. Dec. Weizen 8 Thlr. 15 Ngr. bis 9 Thlr. — Ngr. Roggen 7 Thlr. — Ngr. bis 7 Thlr. 10 Ngr., Gerste 4 Thlr. 20 Ngr. bis 4 Thlr. 25 Ngr., Hafer 2 Thlr. 15 Ngr. bis 2 Thlr. 23 Ngr. Bautzen, 15. Dec. Weizen 8 Thlr. 15 Ngr. bis 9 Thlr. 15 Ngr. Roggen 7 Thlr. — Ngr. bis 7 Thlr. 15 Ngr., Gerste 4 Thlr. 15 Ngr. bis 4 Thlr. 25 Ngr., Hafer 2 Thlr. 7 1/2 Ngr. bis 2 Thlr. 17 1/2 Ngr. Weissen, 15. Dec. Weizen 8 Thlr. 20 Ngr. bis 8 Thlr. 25 Ngr. Roggen 6 Thlr. 25 Ngr. bis 7 Thlr. 3 Ngr., Gerste 4 Thlr. 10 Ngr. bis 4 Thlr. 18 Ngr., Hafer 8 Thlr. 6 Ngr. bis 2 Thlr. 16 Pf.

Tages-Kalender.

Sächsisch-Böhmische Staats-Eisenbahn. Abfahrt von Krippen (Schandau) nach Dresden: Früh 2 Uhr 15 Min., 7 Uhr 30 Min. Vorm. 10 Uhr 10 Min., Mittags 1 Uhr, Nachmittags 4 Uhr, Abends 7 Uhr 50 Min. — Nach Bodenbach: Morgens 7 Uhr 20 Min., Vormitt. 10 Uhr 30 Min., Mittags 1 Uhr 55 Min., Nachm. 3 Uhr 30 M., Abends 7 Uhr 50 Min. und 10 Uhr 55 Min.

Personen- und Packerei-Post nach Sebnitz Vormittag 11 Uhr 30 Min., Abends 9 Uhr. — Abfahrt von Sebnitz nach Schandau: Früh 4 Uhr 30 Min. Nachmittags 4 Uhr 30 Min.

Kirchen-Nachrichten.

Parochie Schandau.

Geboren: Dem Gutsbes. Aug. Lebercht Ed. Hering in Rathmannsdorf ein Sohn. — Dem Häusler, Fuß- und Waffenschmied Job. Gottfried Hentschel in Rathmannsdorf ein Sohn. — Der Aug. Emilie Stange von hier eine unehel. Tochter. — Gestorben: C. Gottfr. Heinz, Einw. und Schuhmachermstr. alhier, 47 J. 1 M. 3 W. alt, am Nervenleber.

Verichtigung. Statt E. A. Pieschel, Gutsbes. in Dsrau, in der letzten Nummer muß es heißen: Piersich.

Parochie Reinhardsdorf.

Geboren: Dem Gartennahrungsbesitzer Karl Gottlob Hering in Kleingieshübel eine Tochter. — Gestorben: Des Mstr. Friedr. Adolf Hering, Fleischhauers und Schankwirths in Schöna, ehel. 5. 2. S., Friedr. Rudolf, alt 7 M. 24 T., an Keuchhusten u. Krämpfen. — Des Karl Gottl. Richter, Häuslers und Schiffsteuermanus in Krippen, ehel. 7. K. 2. Sohn, Gustav Eduard, alt 10 J. 5 M. 4 T., an Gehirnentzündung.

Inserate.

Die alljährliche Christbeschehrung für fleissige, arme Schulkinder findet am ersten Weihnachtsfeiertage im hintern Saale des Forsthauses öffentlich statt. Schandau. Das Comité.

Ergebenste Anzeige.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich auch für diesen Winter reichhaltig mit allen Sorten Watte zu Bettdecken und Mäntel u. s. w. versehen bin und stets die billigsten Preise stellen werde.

Amalie Beyrich, wohnhaft obere Badegasse Nr. 115.

Ausländer Cassenbillets

werden gegen sächsische Cassenbillets oder Courant nach Cours gewechselt.

Schandau, den 12. Decbr. 1855.

C. G. Schönherr,
Obergasse Nr. 91.

Gute Weihnachts-Aepfel

sowie Nisepeln sind billig zu verkaufen auf dem Felsengarten.

Aepfel,

Rothe Renetten, a Viertel 8 Ngr., andere Sorten billiger, sind zu verkaufen bei

Kunze an der Elbe.

Neujahrs-, Geburtstags- und Visiten-Karten

sind in großer Auswahl vorräthig in der Buchhandlung von Ludwig Donath am Markt.

Dass alle und jede Verabreichung von Zugaben und Weihnachts-Geschenken an die resp. Kunden bei bevorstehenden Weihnachtsfeste aufgehoben ist, bringen wiederholt zur Kenntniß.

Schandau, den 21. Decbr.

Die Bäcker-Innung.

Zur gütigen Beachtung.

Soeben empfing ich eine hübsche Auswahl in broncirten und lackirten Steingutwaaren, worunter sehr sinnige und billige Weihnachtsgeschenke; erlaube mir, dieselben einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung zu empfehlen.

Carl Seyfert,
Sattlermeister.

**de Testa }
Bondajola } Wurst
Salami }**

Direct von Milano (nicht aus Berthelsdorf)

Ferner:

**ganz ff. Arac de Goa,
frische franz. Prünellen,
italien. Compot-Feigen
Parmesan-Kase**

empfehlst bestens

F. A. Richter.

**Rosinen, Corinthen, Mandeln,
Citronat, feinstes Gewürzöl**

empfehlst in frischer Waare

C. G. Stolle.

**ff. Grogessenz,
ff. Rum und Arac,
f. Chocoladen und f. Thees**

empfehlst

C. G. Stolle.

Wälsche Nüsse

verkauft

C. G. Stolle.

Schönste Smr. Rosinen, Corinthen, billigen Backzucker, neue grosse süsse & bittere Mandeln und besten neuen Gemueser Citronat

empfehlst zum bevorstehenden Feste einer freundlichen Beachtung

Oscar Marloth, neben der Apotheke.

Ergebenste Anzeige.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich das Geschäft meines seeligen Mannes in derselben Weise wie seither fortführen werde, und für fertige Waaren stets genügend gesorgt sein wird. Ich bitte die geehrten Kunden, mir auch fernerhin Ihr Vertrauen zu schenken und empfehle mich zu Aufträgen für bestellte und fertige aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und verspreche zugleich die reellste und beste Bedienung.

Schandau, den 20. Decbr. 1855.

Berwittw. Schubmacherstr. **Heinze,**
wohnh. bei Wittwe Schablert.

Neujahrs-, Gratulations- und Witzkarten

empfehlst billigt

F. Lewuhn,
Buchbinder in der Zaue.

Wenig getragene Kleidungsstücke

von allen Gattungen sind stets zu den billigsten Preisen zu haben. Ebenso werden auch getragene Kleider aller Art gekauft

Wilhelm Opitz,
wohnhaft Zautengasse Nr. 75.



Haus-Verkauf.

Veränderungshalber sichts in Schandau ein großes massives brauerichtiges Haus mit Garten zu verkaufen; dasselbe enthält 9 Stuben, Stallung, großen Boden und Keller-raum und würde sich seiner trocknen Lage und sonstigen Räumlichkeit wegen zu jedem Geschäft vortheilhaft einrichten lassen. Das Nähere erfährt man in der Expedition d. Bl.

Dank.

✠ Für die bei Beerdigung meines seeligen Mannes erwiesene große Theilnahme und Ehrenbezeugung besonders der Wohlthät. Schützen-Gesellschaft zu Schandau, sage ich hierdurch meinen wärmsten und aufrichtigsten Dank.

Berwittw. Schubmacher-Meister
Heinze.

✠ Innigen herzlichsten Dank dem Herrn Schullehrer Liebmann zu Krippen für die Liebe und Theilnahme, welche uns durch den von ihm veranstalteten Gesang am Abend vor der am 18. d. M. erfolgten Beerdigung unseres geliebten Kindes

Gustav Eduard

zu Theil wurde.

Desgleichen aufrichtigen Dank der Schulsjugend, welche durch so viele Geschenke von Kranzen und Bezahlung der Musik ihre Liebe zu dem seelig Entschlafenen vielfach zu erkennen gaben.

Carl Gottlieb Richter in Krippen.

Gewichts- und Preisbestimmungen
für Bäckerwaaren in der Stadt Schandau
giltig vom 22. bis mit 28. Decbr. 1855.

Name des Bäckers.	Semmel für 12 Pfg. soll wiegen		Semmel für 6 Pfg. soll wiegen		Ein Dreierbrod soll wiegen		Reines Roggenbrod das Pfd. für	Schwarzbrod das Pfund für
	Loth.	Du.	Loth.	Du.	Loth.	Du.		
Arnhold	12	2	6	1	4	1	14	—
Frische	12	2	6	1	4	1	14	13
Gräse	12	2	6	1	4	1	14	—
Grahl	12	2	6	1	4	1	14	—
Michel	12	2	6	1	4	1	15 1/2	13
Dertel	12	3	6	1	4	1	15	12 1/2
Tänbrich	12	2	6	1	4	1	14	—
Beit	12	2	6	1	4	1	14	—
Berner	12	2	6	1	4	1	14	—
Weydig	12	2	6	1	4	1	14	—
Zimmer	12	2	6	1	4	1	14	13
Dännebier	—	—	—	—	—	—	13 1/2	—
Niediger	—	—	—	—	—	—	13	—

Schandau, den 20. Decbr. 1855.

Der Stadtrath daselbst.

Der Elbbote.

Beiblatt zur Sächsischen Elb-Zeitung.

Inserionsgebühr für die Petitspaltzeile oder deren Raum nur 6 Pf.

Die Sächs. Elb-Zeitung nebst Elbbote ist durch alle Postanstalten des In- und Auslandes ohne Preiserhöhung zu beziehen.

Freiwillige Subhastation.

Das August Heinrich Stoszen in Postelwitz zugehörige, mit Nr. 12 des Orts-Brandkatasters bezeichneten und in Fol. 13. des Grund- und Hypothekensbuches eingetragene Hausgrundstück, welches ortsgerechtlich auf 200 Thlr. — — abgeschätzt worden ist, soll

den 27. December 1855

im Erbgericht zu Postelwitz freiwillig subhastirt werden.

Kauflustige werden daher hiermit geladen, gedachten Tages vor Mittags 12 Uhr daselbst zu erscheinen, zum Bieten sich anzugeben, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und nach 12 Uhr des Licitationsactes selbst gewärtig zu sein. Von der Erbschungssumme ist die Hälfte sofort, die andere Hälfte binnen 4 Wochen vom Subhastationstermine an zu bezahlen.

Die nähere Beschreibung des Grundstücks ist aus den Anschlägen im hiesigen Gerichtshause und im Erbgericht zu Postelwitz zu ersehen.

Königliches Gericht Schandau, den 10. Novemer. 1855.

Tränckner.

Herrmann Bing,

Klempnermeister alhier,
Zaukengasse Nr. 39. wohnhaft,

empfehlzt zum künftigen Weihnachtsfeste sein reiches Lager allerhand feiner und grober Blechwaaren bei billigsten Preisen, als

Kinderspielwaaren,

namentlich: Küchen mit allen Geräthen, Service, magnetische Fische und Schwäne, Kochmaschinen, Mörser, Mattglocken, Bleisoldaten und Figuren, Badewannen mit Kindern, Flinten, Säbel, Trompeten, Harmonikas, Unterhaltungsspiele, Laternæ magica, Strickföbchen u. s. w.

Ferner: jede Art von Lampen, Vogelbauer, Leuchter, Wachsstockbüchsen, Fußbadewannen, Theekessel, Kaffeemaschinen, Schnellkocker, Kartoffeldämpfer, Suppentellen, Schreibzeuge, Koffel, Windöfen, Ofenthüren, alle Sorten Kochgeschirre ic.

Weihnachts-Anzeige.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich mein Lager von wollenen und leinenen Waaren, als: wollene Damen-Häubchen, alle Sorten wollene Shawls für Herren und Damen, desgl. Jäckchen für Herren, Damen und Kinder, sowie Mützen für Herren und Knaben; Hosenträger in Baum- und Halbwolle, Hosenträger, wollene Strümpfe aller Art, wollene $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ breite Tücher, englisch rothe Tücher, desgl. baumwollene zu dem billigsten Preise. Wollene Kleiderstoffe in Napoletaine und Lustres a Elle $5\frac{1}{2}$ bis $10\frac{1}{2}$ Ngr.

Gestreifte Flanelle, Schürzen in neuesten Mustern mit Ranten von 10 bis 15 Ngr. pr. Stück, desgl. gedruckte Leinene mit und ohne Rante zu dem billigsten Preise.

$\frac{1}{4}$ breiten Damast zu Bettüberzüge, Damast-Tischdecken mit Servietten, mehrere Sorten Damast-Handtücher, Barchend. Rechte $\frac{1}{4}$ breite Leinwand von Handgespinnst, a Elle von 5 bis 10 Ngr., ferner feinste 3 Ellen breite Leinwand von 20 bis 25 Ngr., $\frac{1}{4}$ breite Leinwand zu Bettüberzügen zu möglichst billigsten Preise; bunt leinene Bettüberzüge in verschiedenen Mustern und Farben; Vorhemdchen mit und ohne Bindchen, Chemisettis. Alle Sorten Futter-Kattun, Watte, Kleiderbesatz in Sammt und Wolle in allen Farben. Alle Sorten Schnüre, Nähseide in Loth und einzeln, Nähnadeln u. s. w.

Heinrich Zechel,

wohnhaft bei Herrn Kaufmann Böhme am Markte.

Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

Dieses Institut bietet alle Garantie für bequeme Einrichtungen, gute Behandlung, Geheimnißbewahrung, billige Bedienung. Näheres bei der Vorsichterin **Julie Rauch**, S. 57 $\frac{1}{2}$ Stephanstraße.

Artistisch-Photographisches Atelier von Heinrich Bucker in Dresden
Pragerstrasse 2. I. Et.

Weihnachts-Ausstellung.

Hierdurch erlaube ich mir einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich seit Dienstag als den 11. d. M. meine Ausstellung von diversen Chocoladen, allen Sorten Lebz, Honig, Gewürz- und Mandelkuchen sowie Figuren in großer Auswahl, desgl. feine Zucker-Chocoladen und Tragant-Gegenstände u. dgl. m. zur Verzierung der Christbäume eignenden Gegenstände eröffnet habe. Um gütigen Besuch bittend, ladet freundlichst ein

H. Gegenbarth's

Conditorei an der Badewiese, 1ste Etage.

Robert Hering,

Buchbinder und Galanteriearbeiter, an der Brücke,
empfehlst zum bevorstehenden Weihnachtsfeste verschiedene feine und ordinäre Pappwaren und eine reiche Auswahl

**Bilderbücher und Jugendschriften,
Gesangbücher und Gebetbücher.**

Extrafine Portemonnais und Cigarren-Etuis

in vollständigster Auswahl.

Sparcasse.

Wegen Einfindung der Rechnung wird die Local-Einnahme für die Sparcasse zu Hohnstein für dieses Jahr bis mit dem 28. December geschlossen.

M. W. Strubell.

Schützenhaus-Verpachtung,

Das in dem reizenden Kirnischthale am Wege nach dem Kuhstall gelegene Schützenhaus zu Schandau soll den 27. December l. J. Nachmittags 2 Uhr auf drei Jahre gewiß und drei Jahre ungewiß vom 1sten April 1856 an, an den Meistbietenden unter Auswahl der Picitanten verpachtet werden.

Die näheren Bedingungen sind bei dem Hüßenvorstand hieselbst einzusehen und werden Pachtliebhaber ersucht, sich an gedachtem Tage auf hiesigem Schützenhause persönlich einzufinden.

Schandau, am 11. Decbr. 1855.

Der Schützen-Comité.

Daß alle und jede Verabreichung von Zugaben an die resp. Kunden bei bevorstehenden Weihnachtsfeste aufgehoben ist, bringen wiederholt zur Kenntniß.

Schandau, den 13. December 1855.

J. Kretzschmar. E. Oehernal.

**G. W. Marloth. F. A. Richter. G. Junker.
A. J. Venus. Oscar Marloth. C. G. tolle.**

Wir ersuchen unsere verehrten Interessenten, uns vor Jahresschluss mit Zahlungen in unseren Verbindlichkeiten zu unterstützen.

Schandau, 12. Decbr. 1855.

Das Syndicat der Brauerschaft.

Einige Fische und kleine Meale sind gegen baar Zahlung zu verkaufen auf der Pfarre zu Schandau.

Zu vermieten und zu Ostern zu beziehen ist eine Wohnung, bestehend aus der zweiten Etage, bei

August Biesold.

Ein neu lackirter 2-spänniger Kesselschlitten ist billig zu verkaufen beim Schmiedemeister **Bechr** in Schandau.

Unter Garantie der Aechtheit.

Dr. Borchardt's

aromat.-mediz. Kräuter-Seife (à 6 Ngr.)

Dr. S. de Boutemard's

aromatische Zahn-Pasta (à 6 u. 12 Ngr.)

Dr. Koch's

Kräuter-Bonbons (in Schachteln à 5 und 10 Ngr.)

Professor **Dr. Lindes**

Vegetabilische Stangen-Pomade (à 7½ Ngr.)

Apotheker **Dr. Sperati's**

Italienische Honig-Seife (à 2½ und 5 Ngr.)

Dr. Hartung's

Chinarinden-Öel (in Flaschen à 10 Ngr.)

Dr. Hartung's

Kräuter-Pomade (in Tiegeln à 10 Ngr.)

Bewährt durch die langjährigen erfreulichsten Ergebnisse vielfacher wissenschaftlicher Prüfungen und praktischer Anwendungen, können die vorstehenden privilegirten Artikel mit gerechter Zuversicht in empfehlende Erinnerung gebracht werden; und befindet sich deren alleiniges Depot für Schandau nach wie vor in der Handlung von **C. G. Schönherr** und in Königsstein bei **F. A. Francke**.

Ein Mit-Abonnet zur „Leipziger Zeitung“ wird zum Neujahr l. J. gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Gesellschafts-Theater.

Mittwoch den 26. Decbr.:

Der Schutzgeist.

Dramatische Legende in 6 Akten mit einem Vorspiel.

Anfang 7 Uhr.